

Gütesiegel Brendel



Foto: Klavier-festival Ruhr

Mit **Tim Horton** spielte beim letzten Klavier-Festival ein Künstler, der selbst Kennern der Pianisten-Szene hierzulande unbekannt sein dürfte. Der Stipendiat kam aber immerhin auf Empfehlung von Alfred Brendel. Gregor Willmes sprach mit dem jungen Mann und besuchte sein Konzert.

leeren Rängen. Und ein gutes Festival zeichnet sich auch dadurch aus, dass es die Künstler in jenen Räumen auftreten lässt, die ihrem Bekanntheitsgrad angemessen sind. So war es wohl eine kluge Entscheidung, Tim Horton in diesem kleinen, aber atmosphärisch schönen Rahmen zu präsentieren. Und man ist erstaunt, wie gut er mit den Gegebenheiten zurechtkommt.

Horton eröffnet den Abend mit dem Allegro in h-Moll op. 8 von Robert Schumann. „Ich kenne nicht viele Leute, die dieses Allegro zuvor gespielt haben. Dabei ist es ein wunderschönes Stück, etwas, das man spielen muss!“, hatte Horton mittags im Interview erklärt. Nun meistert er es mit Vehemenz, Hingabe und lyrischen Zwischentönen. Dabei überspielt er nicht die Bruchstellen zwischen aufbrausenden, fast mag man sagen Beethovenischen Gesten und jenen poetischen Passagen, die uns an jenen Schumann erinnern, den wir alle kennen und lieben.

Es folgen Schumanns „Kinderszenen“ (nicht auf der beiliegenden CD), drei von Ravel, „Miroirs“ (das vierte Spiegelbild auf der CD ist eine der Zugaben) sowie nach der Pause Schönbergs fünf Klavierstücke op. 23 und Schuberts a-Moll-

Sonate D 784. „Ich tendiere dazu, Programme zusammenzustellen, die auf Werken basieren, die ich immer spielen wollte oder die ich schon gespielt habe und gern in einer anderen Kombination noch einmal machen möchte. Den Schönberg zum Beispiel habe ich schon oft gegeben. Das ist eine große Liebe von mir. Den Ravel hingegen wollte ich schon immer spielen, so dass ich dachte, dies sei eine gute Gelegenheit.“ Schubert wiederum habe er immer als sehr schwierig zu interpretieren erachtet. „Aber es ist so außerordentliche Musik, dass ich mich gezwungen habe, die Musik zu lernen.“

Das hat gut geklappt. Denn der Schubert zählt zu den Höhepunkten des Abends. Man kann diese Sonate mit Sicherheit noch kontrastreicher spielen. Aber die Natürlichkeit der Darstellung – etwa wie Horton intuitiv die passenden Tempi wählt – beeindruckt. Bei Horton wirkt selbst Schönberg sanglich – wie eine Fortsetzung der Romantik mit härteren Mitteln. Und beim Ravel beweist er dank einer geschickten Pedalisierung, dass man auch aus einem kleinen Flügel wunderbare Klänge hervorzubern kann.

Es ist an diesem Abend erst das zweite Mal, dass der 1974

Das Ruhrgebiet besteht nicht nur aus Industriedenkmälern. Es hat auch bezaubernde Schlösser zu bieten. Einige von diesen nutzt das Klavier-Festival Ruhr regelmäßig für seine Konzerte. Beispielsweise Schloss Horst in Gelsenkirchen. Oder das in einem herrlichen Park gelegene Schloss Herten, in dem das Festival regelmäßig Lied-Wochenenden veranstaltet.

Am Rande des Reviers liegt Schloss Hohenlimburg. „Als Residenzschloss einer kleinen Grafschaft hat die einzige Höhenburg in Westfalen eine einprägsame Ausstrahlung“, heißt es auf der Internet-Seite

des Adelssitzes. Und wer sein Auto den kurvenreichen Weg des Schleipenberges hinaufgequält hat, der genießt wirklich nicht nur die Aussicht ins Tal, sondern kann eine Burg wie aus dem Bilderbuch besichtigen.

Der Fürstensaal wird auch für Konzerte genutzt. Er ist relativ klein und an diesem Abend dicht besetzt. Selbst der Erbprinz hat sich eingefunden. Von den Wänden grüßen seine Vorfahren in Öl. Der Flügel ist etwas kurz geraten, klingt etwas dünn, die Akustik durch die vielen Besucher ein bisschen trocken. Andererseits spielt kein Künstler gern vor

in Brighton geborene und von Ryszard Bakst und Charles Hopkins an der Chetham's School of Music in Manchester ausgebildete Pianist in Deutschland solo auftritt. Und diese Chance verdankt er Alfred Brendel, der als Preisträger des Klavier-Festivals Ruhr 2004 für das folgende

lich in der City of Birmingham Hall und in der Londoner Royal Festival Hall an der Seite renommierter Partner.

„Als ich den Anruf erhielt und gebeten wurde, einzuspringen, war meiner erste Reaktion: Ich kann das nicht machen“, erinnert sich Horton. „Ich hatte nur zehn Tage

rum gibt, spiele weiter“. Das Trio war leider nicht sehr bekannt. Aber Kammermusik ist tatsächlich das Größte, das man machen kann. Und das Leben eines Solo-Pianisten ist sehr einsam.“

Als Horton das Trinity College in Cambridge besuchte, intensivierte sich dort der Kon-

„Das Lindsay String Quartet setzt sich zur Ruhe. Es hatte eine Residenz am Crucible Theatre in Sheffield und hatte dort seit 25 Jahren eine Serie von Konzerten. Und die Musiker wollten, dass eine neue Gruppe diese Residenz und diese Konzerte übernimmt. Und ich wurde als Pianist dieses neuen Ensembles ausgewählt.“

Die Einsamkeit des Solistenlebens wird Tim Horton in der nächsten Zeit wohl nicht plagen. Alfred Brendel betont: „Die Gruppe in Sheffield ist eine sehr lebendige Angelegenheit. Und ich glaube, dass das eine Sache ist, die Tim Horton ausgezeichnet ausfüllen wird. Aber ich hoffe, er hat nebenbei auch noch die Möglichkeit, sich solistisch zu beweisen.“ ■

„Mit Rattle zusammenzuarbeiten war eine außerordentliche Erfahrung“

Jahr einen Stipendiaten vorschlagen durfte und Tim Horton auswählte. „Er hatte bisher noch nicht so viel Gelegenheit, solo zu spielen. Und die sollte er vielleicht haben“, sagte Brendel unlängst, als ich ihn auf Horton ansprach. „Er ist ein junger Pianist“, so der Meister weiter, „der sehr gute Möglichkeiten hat und mich sehr interessiert, der besonders im Repertoire des 20. Jahrhunderts ganz hervorragend ist. Er hat zum Beispiel ‚Harrison's Clocks‘ von Birtwistle gespielt. Diese Stücke gehören zum Schwierigsten und Besten in der Klaviermusik des späten 20. Jahrhunderts.“

Es war auch ein Werk des 20. Jahrhunderts, das Tim Horton erstmals zu Alfred Brendel führte: „Ein junger Mensch von 18 Jahren wurde einmal vom Royal College in Manchester zu mir geschickt, um mir das Schönberg-Konzert vorzuspielen. Das hat er getan, und er spielte es recht gut.“ Brendelsches Understatement? Auf jeden Fall muss es so gut gewesen sein, dass Brendel sich noch drei Jahre später daran erinnerte. Denn 1995 schlug er ihn als Einspringer für sich selbst vor – für zwei Konzerte mit dem City of Birmingham Orchestra und Simon Rattle. So debütierte Horton plötz-

zur Vorbereitung. Aber dann war es eine der außerordentlichsten Erfahrungen, die ich je gemacht habe. Mit Simon Rattle zusammenzuarbeiten war außergewöhnlich. Er hatte dieses Stück nie zuvor dirigiert. Das Orchester hatte es noch nie gespielt. So war ich der Einzige, der das Stück schon einmal gespielt hatte, als 17-Jähriger mit dem Schulorchester. Das erste Konzert fand dann in der Symphony Hall von Birmingham statt. Ich war natürlich sehr nervös. Aber sobald ich beim Spielen aufblickte und Simon Rattle sah, wurde ich ruhig. Und es ging dann sehr gut.“ Das Debüt blieb nicht folgenlos: In den kommenden Jahren trat Tim Horton beispielsweise bei Konzerten mit der Birmingham Contemporary Group auf, spielte mit dem Royal Liverpool Philharmonic Orchestra Beethovens fünftes und dem Symphonieorchester Trondheim unter Daniel Harding Brahms' erstes Klavierkonzert.

Regelmäßig widmet sich Horton auch der Kammermusik. In der zweiten Hälfte der 1990er Jahre beispielsweise im Orsino Piano Trio. „Orsino ist eine Rolle in ‚Twelfth Night‘ (in Deutschland besser bekannt unter ‚Was ihr wollt‘) von Shakespeare, der sagt: ‚Wenn Musik der Liebe Nah-

takt mit dem Cellisten Adrian Brendel, mit dem er 2001 dann in Florenz im Duo debütierte und seitdem häufig zusammenspielt. Der Kammermusik widmet sich Tim Horton seit kurzem aber auch in einer Formation, die gerade in Nordengland gegründet worden ist:

Das Klangwunder von Poitiers
Sinus 3002 NEU

Albert Bolliger an der Clicquot-Orgel

sinus

www.sinus-verlag.ch

Sinus-Verlag AG • CH-8802 Kilchberg
Tel + Fax: +41 (0)44 715 53 19
sinus-verlag@bluewin.ch